
Don. Lud.
XVI 44

Erscheinungen

an

Herrn von Kotzebu's Leiche,

und bey

Karl Sand.

Elegie

von

A. v. H.

Quod quisque fecit, patitur: autorem Scelus
Repetit, suoque premitur exemplo nocens.
Seneca in Herc. fur.

1819.



Erscheinungen

an

Herrn von Kotzebu's Leiche,

und bey

Karl Sand.

Elegie

von

A. v. H.

Quod quisque fecit, patitur: autorem Scelus
Repetit, suoque premitur exemplo nocens.
Seneca in Herc. fur.

1819.



Erscheinungen

an

Herrn von Kotzebu's Leiche,

und bey

Karl Sand.

Elegie

von

A. v. H.

Quod quisque fecit, patitur: autorem Scelus
Repetit, suoque premitur exemplo nocens.
Seneca in Herc. fur.

1819.



Erscheinungen

an

Herrn von Kotzebu's Leiche,

und bey

Karl Sand.

Elegie

von

A. v. H.

Quod quisque fecit, patitur: autorem Scelus
Repetit, suoque premitur exemplo nocens.
Seneca in Herc. fur.

1 8 1 9.



Erstes Wort.

Es streift an das Unglaubliche, daß es Menschen giebt, die den Mord vertheidigen wollen: der Eine in politischen Ansichten, der Andere, weil er — durch göttliche Zulassung geschah, der dritte, weil er darin ein (schamloses Recht) der Wiedervergeltung zu sehen vermeint u. s. w. *)

Ich, für meine Person, kenne über eine solche That im Gedanken, wie im Gefühl, nur eine Meinung; denn ich weiß nichts aufzufinden, was einen Mord entschuldigt, und Alles, was man dafür herbey bringt, macht höchstens manches Andere der Verdammniß theilhaftig, den Mörder selbst aber um nichts weniger schuldig!

Morgenblatt Nro. 122. vom 22. May 1819. S. 488. 2te Spalte.

---

*) Hätt ich ein viertes Mordvertheidigungs-Motiv hinzusetzen dürfen, so würde ich gesagt haben, weil die durch Brillen beguckte Liebenswürdigkeit des Mörders die Mehrzahl der Weiber und Weiberknechte für sich gewann. Ich wollte Alles darauf verwetten, wäre Kotzebue von einem finstern, nicht so vortheilhaft gestalteten, weniger gebildeten, und weniger geliebten Fünfziger niedergemacht worden, alle Stimmen würden zumal gerufen haben: »Rache! Rache! über den Bösewicht!« — Aber die Philosophinnen neuerer Zeit, durch Empfindeley und Ueberspannung verschwistert mit Sands Seele, weinten und schluchzten und stöhnten über den unglücklichen und liebenswürdigen Jüngling, und posaunten ihren Schmerz im Deutschthum der Romanenwelt umher. Was Wunder, wenn ihre Knechte, und Weichlinge ihres Gelichters den herrlichen Mörder zum Helden stempeln, und alle Kleinheiten seines Lebens im Nimbus großer Thaten der Welt zur Schau hinstellen? — Kann der als unglücklich bedauert werden, der ein halbes Jahr damit umgeht, den Kelch des Unglücks für eine schuldlose Familie zu bereiten? — —

Diese denkwürdigen, umfassenden Zeilen über den Meuchelmord, der, an Kotzebue begangen, von Unvernunft, und Rachgier so vielseitig vertheidigt wird, weckte mich aus der Betäubung; denn dieses großen Mannes unwürdige Fall schmetterte meine Seele nieder. —

Klage ist das Kind des Schmerzes.
Wenn die Seele aus der Betäubung geweckt ist, wird dieses Kind gebohren; und so entstand mein Klagelied.

Die Guten, und die Handhaber der gesellschaftlichen Rechte, und die Pflegekinder der geoffenbarten Religion werden mich in Schutz nehmen, wenn mich Piraten, Banditen und Heyden tadeln und richten, daß ich über den gewaltsamen Sturz eines Pfeilers traure, den, der schönen Facade eines Prachtgebäudes nun mangelnd, nicht der nächste beste Baumeister wieder ersetzen kann. — Denn, abgerechnet der Erbsünde aller Schriftsteller ersten Ranges, (ich meine die literarische Zank-, Tadel- und Rechthaberеysucht) ist an Kotzebue unstreitig ein Meister und Lehrer gefallen, der gerechter Thränen Werth, erst von der Nachwelt hart vermißt und streng gerochen werden wird

erit altera Merces.

An Kotzebue's Geist.

Du, der längst den Siegeskranz errungen,
  Der vollendste Dulder krönt!
Wenn bey Myriaden Engelzungen,
  Deren Psalm dem Ew'gen tönt,
Noch dein Ohr den schwachen Laut empfänget,
  Der, wie ferner Lispel, sich
Von der Erde zu dem Himmel dränget:
  O so höre — höre mich!

Buri.

Elegie.

Du, freventlich dich anmassend, zu spielen mit Herkules Keule,
Was hat vollbracht die unmännliche Hand, du unbärtiger Knabe? —
Dort hör ich sterbendes Winseln um jene Ruinen der Säule,
Die krachend niedergestürzt, und Gewimmer hallt, wie an dem Grabe,
Das den geliebtesten Vater jetzt verschließen soll,
Den treusten Freund, den Kämpfer für der Menschen Wohl.

Weß Herzblut dampft dort zum Himmel empor von dir Scheußal vergossen?
Denn jener Dolch klagt als Mörder dich an, der so eben entsungen
Aus deiner blutigen Faust. Sag an, welche Brust hast du durchstossen?
Woher du Rasender? — was ist's, das nieder dich wirft, wie betrunken,
Als hättest du geschwelgt in des Erzfeindes Blut,
Und woll'st im Sand vertoben deines Rausches Wuth?

Wer stürzte denn dort, daß dreymal ein gräßliches Weh ertönte,
Durch Regionen der sittlichen Welt bis zu himmlischen Sphären?
Daß vervielfältiget dieß Wehgeschrey, daß nachhallend es trönte,
Wie des Erdbebens Getöße die Klüfte der Erde vermehren,
Von Zon zu Zon in tausendfält'gem Wiederhall,
Weil Engel seufzten: »welch ein schauderhafter Fall!«

Wo wend ich meinen erschütterten Fuß hin? wohin will ich eilen?
Erwog ich einen Moment; — zu den hier? — zu den, der dort gefallen? —
Mein Genius rief: »von dannen! — Willst du um den Frechen weilen,
Der meuchelmörderisch sich log in stille gastfreundliche Hallen,
Und nach vollbrachter That, der Höllenkrone werth,
Den Dolch aus fremder Brust in seine hat gekehrt.«

Ists möglich? soll ein so ruchloses Herz in dem Jünglinge schlagen,
Den Gottes schöpfrische Hand zur Freude der Menschen gestaltet? —
So dacht ich bey mir, und wollte aus Neigung für ihn es fast wagen,
Ihm beyzusteh'n, ihm zu rathen; — doch über ihn hat schon gewaltet
Der Hölle Macht; schon schwirte um ihn her ihr Chor,
Und die verworfnen Geister raunten mir ins Ohr:

»Entflieh! — den Weihetanz um den durch Blut und Mord sich selbst Entweihten
»Bespäh des Sterblichen Auge nicht. Kein Ohr belausche die Lieder
»Der Bundesfeyer, die Teufel dem rüstigen Bruder bereiten;
»Denn der hochherzige Bube fährt zu uns als Sieger hernieder:
»Er ists, der kühn Teutonien gerettet hat;
»Mit eignem Blute adelte die schöne That.

Und quellend riselte aus des da Röchelnden tödtlicher Wunde
Von Sand zu Sand bis an meinen gewurzelten Fuß sein Blut; Schrecken
Ergriff mich, Grausen und Schauder, wie es seyn wird einst in der Stunde
Des Weltgerichts, wenn Verläugner die Berge anfleh'n, sie zu decken,
Vor dessen Blick, von dem sie lehrten, er sey nicht;
So wards mir, und Finsterniß am Tageslicht.

Fast sinnlos taumelte ich fort, der wimmernden Klage stets näher,
Die lauter, lauter, und lauter gehört ward von den Ruinen. —
O Himmel! wach ich denn? rief ich aus, oder bin ich wie die Seher
Von einem Traume umschwebt? ist berückt wohl gar einer der Sinnen
Und lange starrt' ich hin, die Säulentrümmer an,
Wo in vergoßnes Blut ein Thränenbach verran.

Ganz fremde Wesen umstanden, wie damals den Abel die Seinen,
Als er erschlagen im Blute schwam, eine ausblutende Leiche. —
Ha! fiell's mir nun bey, der, um den die Holden so wimmern und weinen,
Der ist's, dem jenes verruchten Dolch, öffnend die Pforten im Reiche
Der Schatten, mörderisch des Lebens Rest zerschnitt; —
Groß ist wohl das Verbrechen, daß so groß Er litt?

»Nein,« sprach mit sanfter, zart tönnender Stimme ein anderes Wesen,
Das plötzlich neben mir stand: — für den Genius rechtlicher Trauer
Erkannt ich ihn, weil er oft schon mir klagend zur Seite gewesen,
Mich mit verlöschender Fackel geleitete zwischen die Mauer,
Die jene Stätte scheidet von dem Weltgewühl,
Wo unsrer Lieben Reste ruhen friedlich still.

»Nein!« fuhr der Genius fort: nichts verbrach, den du siehst hier erschlagen
»Durch eines schwärmerischen Buben Faust, der von der Hölle gedungen,
»Und von der Vehme der Burschischen Freyheit beauftragt, zu wagen
»Den Todesstoß, sich leichtsinnig geweiht hat der That, die, gelungen,
»Ihn glauben macht, für Deutschlands Heil ein Held zu seyn,
»Gethan zu haben glorreich für den Bunds-Verein.«

»In solcher hohen Verrücktheit, als wäre Germaniens Sonne
»Durch Herrn von Kotzebues Wirken totaler Verfinsterung nahe,
»Als käm durch seine tiefblickenden Schriften der menschlichen Wonne
»Der jüngste Tag, als ob er schon Zerstöhrung der Erde vorsahe,
»In solchem Wahne schickte sich der Miethling an,
»Dem Bund zu opfern diesen unsterblichen Mann.«

»Und mit verbrecherischem Dolch, entriß nun der ruchlose Mörder
»Der Gattin ihren Geliebten, an dem sie mit Wärme gehangen,
»Den vielen Kindern den zärtlichen Vater, der ihnen weit werther
»Als Erdenreichthum war. Menschenvernunft von Sophismen gefangen
»Verlohr den, der sie zu entfesseln mächtig war,
»Durch ihn entgieng die Tugend mancherley Gefahr:

»Denn auf der Bühne, in bildlichen Skizen, und wahren Geschichten,
»So wie in vielerley nützlichen Schriften, ward von ihm geschildert
»Des Lasters Wiege und Wachsthum und Gang, die Verletzung der Pflichten,
»Die sich anschuldet der Mensch, der zum Bösewicht wird, und verwildert,
»Vernunft, Gesetze, Ehre und Religion
»Zu Boden tritt, der Gottheit hohen Plan zum Hohn.

»Gebeugt am kalten Granit sich die Menschheit in Thränen zerfliessen,
»Denn Tausendfältig entquoll aus des Edlen wohlthätigem Streben
»Erquickung, Hilfe und Trost für sie. Fröhlich vermocht zu geniessen
»Auf Seinen Gütern der Landmann das freye unsklavische Leben.
»In jede Hütte kam durch Ihn Gedeih'n und Heil,
»Und wo nicht Hilfe, ward doch guter Rath zu Theil.

»Dir Muse nützlicher Künste erblickst du im trauernden Kreise,
»Mit wissenschaftlichen Schwestern den treuesten Zögling beweinend,
»Den unerschrockenen Kämpfer für Wahrheit , und gründliche Weise
»Die Sittenpest zu vertilgen: Ihn, alle Gesammtkraft vereinend,
»Den falschen Lehrern jene Larve abzuziehn,
»In der sie, heuchelnd zu verführen, sich bemüh'n.

»Und unter denen Wehklagenden stößt nicht dein Auge auf jene,
»Die wimmernd Kotzebue's kalte Hand drückt an die bebende Lippe?
»O laß sie! — aller gerechtest ist Thaliens Schmerz; denn bekenne,
»Wem grub wohl mehr ab die Wurzel des Lebens Hayns tödliche Hippe,
»Als unsrer deutschen Bühne? wo ist wieder der,
»Der so bereichert, der so viel nützt, wie er?

»O köntest du seh'n, wie ich, in die Thränen der Sichtbaren weinen
»Die Thronengenien über der Leiche des Thronenvertreters,
»Der furchtlos gen' den anmaßlichen Kaiser schrieb und ge'n die Seinen:
»Und wohl gerecht ist dieß Weinen, und billig dem Schatten des Retters,
»Der treu die Fürsten hat gewarnt zu rechter Zeit,
»Der angezeigt, wem sich die Jugend jetzt geweiht.

»Dein Auge, feucht und naß über Theilnahme am Leid, an der Trauer
»Der hier Versammelten, würd' in gesalzene Fluth sich auflösen;
»Und warlich, Niemand bezweifle, daß großes Entsetzen und Schauer
»Die weite Schöpfung durchlief, und in Himmeln Verstummen gewesen,
»Als Er, deßgleichen unsre Zeit nun nimmer hat,
»Gefallen war durch die veruchte blut'ge That.

»Gleich einer Säul von Granit, die empor hat geragt in der Wüste,
»Und Wegeweiser dem Wanderer war, so war Kotzebue's Ragen,
»So war Sein Weisen dem irrenden Zeitgeist; — deswegen nur büßte,
»Und stürzte Er, wie die zerschmetterte Säule. — O Schande euch Tagen,
»In denen Mord an Ihm, bedacht — vollendet ist,
»Den sich der Meuchelmörder als Verdienst beymißt.

»In tiefe Trauer verhülle dich, Deutschland! — Bavaria! weine!
»Bedeckt mit nächtlichem Schleyer die Schande, und waschet die Mackel
»In euren Thränen ab, die ein Entsproßner aus baier'schem Haine
»Bedächtlich euch zugefügt; — o verlösch' du geschichtliche Fackel!
»Beleuchte nicht die That, vom deutschen Sohn gethan,
»Die nie zum Vorwurf war dem biedern deutschen Mann.

»Und jeder wackere Deutsche (denn Brüder nur, Bund-Eingeweihte
»Von Sands Gelichter nur, oder mordlustige Menschen mit Herzen
»Wie ein's im Busen des schwärmrischen Mörders undeutsch schlägt, erfreute
»Die schwarze gräßliche That) geb sich hin den tief kränkenden Schmerzen,
»Daß Meuchelmord, auf deutschem Boden nie bekannt,
»Zum Brandmal wird dem lieben deutschen Vaterland.

»Die Sonne neigt sich; verhüllt mit Betrübniß eilt sie von der Stätte,
»Von der des schuldlos Gemordeten Blut zu den Rächer ruft »Rache!«
»Unwillig kehrt sie ihr Antliz vom Mörder, und schaudernd, als hätte
»Der Bliß die älteste Eiche vernichtet, die oftmal zum Dache
»Im Wettertosen Thieren und den Menschen war,
»Schweigt die Natur, steht still der Schöpfung Odem gar.

»Gehab dich wohl, und sey rüstig, und kämpfe den Guten zur Seite;
»Daß nicht die Bubenbrut wachse zum Riesen, zerstöhrend die Wiege
»Der deutschen Mutter. — einengen sie, müßt ihr; laßt ihr sie ins Weite,
»Ist Niederlage Gewinn für euch, für sie der Vortheil der Siege.
»Zu seinen fernen Freunden trag ich nun die Klag,
»Du segne, bleib ich lange von dir, jeden Tag.«

Mit diesem war er urplötzlich entschwunden der Trauerverkünder
Aus meinem Auge. Und auch ich zurück vom Entsetzen gekommen,
Beschloß an Sand hinzugehen, noch einmal zu schauen den Sünder,
Der aus dem Heiligsten göttlicher Rechte vermessen genommen
Die Hochgewalt, zu tödten ohne Richteramt,
Und gegen sich des Himmels Rache hat entflammt.

»Du liebe Hülle des Trefflichsten, den einst viel höher wird achten
»Die Nachwelt, als nun der Zeitgeist thut, und die Schaar der Neuweisen,
»Ich scheide thränend und klagend von dir, daß nicht über dich wachten
»Die bessern Geister, die oftmal unwerthere Menschen umkreisen,
»Daß keiner die Aegide über dich gedeckt,
»Eh dich der Stahl des Mörders in den Sand gestreckt.

Von Wehmuthsvollen Gefühlen durchschauert entrann ich der Stätte
Wo ausgegeistert der Sohn der Natur, und des Lichts und der Wahrheit,
Der Menschenherzen Eroberer lag, dessen Geschick in der Kette
Der Dingeordnung ein wichtiges Glied hat gesprengt; und mit Klarheit
Wird dieß beleuchten, jene ferne bessre Zeit,
Wo die Erfahrung ihres Sieges sich erfreut. —

Ha! — steh ich schon vor dir du so unglücklich verblendeter Jüngling?
Ist dir noch nicht aus der blutenden Wunde das Leben entflossen? —
Nein. — Der da wundersam über uns waltet, als wär er sein Liebling,
Hat ihn, den sich selbst Vernichtenden noch nicht zur Hölle verstoßen,
Weil er den Tod des ärgsten Sünders niemals will,
Verzeihungsvoll ihm Gnade beut, und warnet viel.

Nun hebt er röchelnd sein Auge zum Himmel, und sucht — was? — Vergebung?
Ach nein — den Tod. — O welch böser verstockter Blick! — schreit das Gewissen
Dir nicht zu? der so auf Horeb im Donner und Berges = Erbebung,
Gesetze gab, er sprach: »du sollst nicht tödten « Schnöd hast du zerrissen,
Was dich an dieß Geboth als Christ so heilig band.
Der Taufe Bund zerriß durch Blutschuld deine Hand.

Zum Priestrr jener Religion wähntest du dich einst erkohren,
Die Horebs heil'ge Gebothe aufstellt als evangelische Lehre.
Wohin Unseeliger bist du verirrt? wie hast du dich verlohren? —
Wie hättest du einst gelehrt die Gesetze zur göttlichen Ehre?
Da du bedächtlich brachst der Liebe Hochgeboth,
Die uns gebeut Erhaltung, nicht unsers Nächsten Tod.

Was hatt der Staat, was die Kirch, der Altar denn von dir zu erwarten?
Da du den Grundsatz hegst, daß die Religion uns wohl erlaube,
Zu meuchelmorden nach Willkür. — Wer also vermag auszuarten,
Ist wohl des schimpflichen Looses werth, daß er selbstmörderisch Raube
Sein eigen Leben sich, um feige zu entgeh'n
Der Nemesis, und den verdienten Strafe Weh'n.

Weh ruft es über dich durch die Regionen christlicher Gauen,
Weh hallet tausendfach wieder von Zonen, aus himmlischen Sphären;
Dein Schutzgeist mit verhültem Blick über dir. — könntest du schauen
Sein Trauern um dich, du müßtest durch Reueempfindungen ehren
Die Thränen deß, den deine Mordlust von dir stieß,
Als dich bey jener That dein Gott und Herr verließ.

Die Menschheit fleht dich an: »flüchte mit wahrer, beflügelter Reue,
»Ins Heiligthum des Erzürnten, der, wiegend das Gute und Böse,
»Mit Rache oder Belohnung vergilt. Die Frist, übrig dir, weihe
»Dem tiefsten Leid ab der schwärzesten That. — Mit Entschlossenheit löse
»Dich ab vom Vehmverein der Hölle.« Heil dir dann!
Und ew'ger Ruhe Wunsch von jedem deutschen Mann.

Letztes Wort.

Die meisten Selbstmorde, scheint es, kommen aus Mangel an Festigkeit im Religiösen und Sittlichen, welches der Boden ist, auf welchem allein der geistige Mensch fest und sicher stehen kann. Der Religions-Unterricht, welchen die größere Klasse der Menschen in ihrer Jugend genießt, ist flüchtig *) sein Entschluß wird bey den Meisten verdrängt, durch den Eintritt in das bewegte bürgerliche Leben unserer Zeit, und den Eindruck, welchen dann die verwickelten Verhältnisse desselben auf sie machen, in welchen schon die Selbsterhaltung Kampf und Mühe wird, und das Erreichen eines kleinen Ziels alle Aufmerksamkeit und Kraft in Anspruch nimmt;

*) Flüchtig und leicht, Wandel und Lehre der meisten Unterrichter selbst. Ich kann dieß mit Beyspiel und Erfahrung beuchtenel.

der gewöhnliche Gottesdienst, welcher nach Willkür besucht wird *) scheint hier nicht mehr auszureichen, und seine äußere Einrichtung ist mit den Foderungen der Zweckmäßigkeit, die man im profanen Leben macht, nicht immer im Einklange. **)

Es bedürfte daher wohl eines Mittels, wodurch die öffentliche Religionsübung für die größere Menschenklasse versteht sich, ohne Zwang und unwürdige Sinnen-Schmeicheley, auch äußerlich so dringend empfohlen würde, daß jeder mit immer erneuten Triebe sich ihr zuwendete. ***)

Morgenblatt Nro. 125. Mittwoch den 26. May 1819. Seite. 500.

Man hat sich erschöpft, von Sands religiöser und sittlicher Festigkeit das Publikum zu überzeugen; ich meiner seits bin von seiner wurzellosen Religiosität und Sittlichkeit überzeugt, oder er hat beydes nur geheuchelt. Denn Meuchelmord und Religiosität, und Selbstmord und Sittlichkeit sind mit einander unverträglich.

Die Religion, welche den Meuchel- und Selbstmord zuläßt, kann nicht göttlichen Ursprunges seyn; und ein Mensch, der sich fürchtet, dem irrdischen Richter über einen Mord, zu den er sich berechtiget dünkte, Red und Antwort zu stehen, und deßwegen aus Feigheit sich selbst entleibt, kann unmöglich an einen ewigen Richter glauben, weil er sonst, der jenseitigen Verantwortung mehr, als der dießseitigen sich fürchtend, das Leben, das in jedem Menschen ringt zu leben, nicht so mir nichts, dir nichts mit der Vernichtung vertauschen würde.

Die aus dem Morgenblatt angeführte Stelle deutet also darauf hin, daß auch Sand auf keinem sichern und vesten Religionsboden stand, und daß die evangelisch christliche Kirche dem Himmel es Dank wissen soll, den Heuchler entlarvt zu sehen, der einst Kanzel und Altar würde entweiht haben.

Qualia quisque egit, tali quoque fine petitur.

---

*) Und entweiht und mißbraucht.

**) Weil die Kirche nichts an ihren uralten Gebräuchen modelt, wie der Zeitgeist an den Moden. Das himmlisch Wahre dauert ewig.

***) Wenn die gebildete, an der oberen Stufe stehende Menschen-Classe der öffentlichen Religionsübung sich wieder zuwendet, wie in der vorderen schuldloseren Zeit es Sitte war, so wird die ungebildete, größere Menschen-Classe dem Beyspiele folgen. — Eines andern Mittels bedarf die Religion nicht, die Verehrung zu entflammen.



